

## Literatur

### Teil des Problems

Heidi Lind, Les Seik, Inge Ulmer, Malte Engeler, Leah Friedman, Jessa Lingel: [Abolish Privacy](#). In: *First Monday* 30 (2025), Nr. 2

Edward S. Shirk: *The Digital Revolution and the End of Privacy*. New Haven 2023

### Privacy und Datenschutz regeln das Geschäft

Asha Jeyaraj: *Die stille Gewalt. Wie der Staat Frauen alleinlässt*. Berlin 2023

Barbara Peveling: *Gewalt im Haus. Intime Formen der Dominanz*. Hamburg 2024

### In den kommenden Tagen erscheint im Hamburger Nautilus-Verlag

Barbara Franksack: *Datenschlussverkauf. Solidarität in der digitalen Welt*. Berlin 2026

Timo Daum »Lob der Überwachung. Für eine kollektive Datenpolitik«.

Der Autor hat für uns zentrale Thesen des Buchs zusammengefasst.

**Timo Daum: Lob der Überwachung. Für eine kollektive Datenpolitik.**

**Edition-Nautilus, Hamburg 2026, 168 Seiten, 18 Euro**

Überwachung und Datenerfassung genießen keinen guten Ruf. Ob durch staatliche Akteure oder Digitalunternehmen – sobald Informationen über uns gesammelt, gespeichert und verarbeitet werden, denkt man schnell an autoritäre Überwachungs dystopien. Auch in der Linken haben wir Datenschutz und Privatsphäre hochgehalten, eine strenge Regulierung der Konzerne gefordert und »Meine Daten gehören mir!« gerufen. Doch Privacy und Datenschutz sind bürgerliche Kategorien, die letztlich ein Privateigentum im Digitalen konstituieren. Statt uns die Potentiale des digitalen Wandels für ein radikal solidarischeres Projekt anzueignen, sind wir in die Falle einer konservativen Kritik und der Vorstellung einzelner isolierter Datenbesitzer getappt.

Die gängige Erzählung von Überwachung, Privatsphäre und Datenschutz geht so: Überwachung stellt einen Eingriff in oder einen Angriff auf unsere Privatsphäre dar. Die Privatsphäre ist unser persönlicher Schutzraum, den es zu verteidigen gilt. Für diese Verteidigung ist wiederum der Datenschutz zuständig, der Rechtsnormen und -praktiken umfasst, die unser Recht, in Ruhe gelassen zu werden, mehr oder weniger erfolgreich durchsetzen.

Diese Sichtweise ist zwar nicht ganz falsch, doch zumindest unvollständig, irreführend und ideologisch geprägt. Privacy und Datenschutz sind dabei als Begriffspaar so selbstverständlich geläufig und sympathisch klingend wie sonst nur das Paar Freiheit und Demokratie. Doch »Freedom & Democracy« – das ist bekanntermaßen auch das Programm des US-Imperialismus. Auch bei Privacy und Datenschutz ist Skepsis angebracht, denn diese Konzepte klingen nicht nur so ähnlich, sie atmen auch den gleichen Geist. Beide sind Kategorien und Rechtsvorstellungen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, und es geht ihnen in erster Linie um den Schutz von Eigentum und um die Festigung kapitalistischer Verhältnisse.

Das Recht auf Privatsphäre taucht zuerst in der Rechtsprechung im vorindustriellen England auf, als das aufstrebende Bürgertum das Recht auf Schutz des privaten Raums vor staatlichen Eingriffen erstmals durchsetzt. Der Spruch »My home is my castle«, der auf den englischen Juristen und Politiker Edward Coke zurückgeht, bringt dies zum Ausdruck. Einer der ersten, der Privacy ausgehend vom Privateigentum begründete, war 1848 John Stuart Mill, der Theoretiker der aufstrebenden bürgerlichen Gesellschaft schlechthin. Er propagierte die Freiheit souveräner Individuen, ihre eigenen Interessen ohne Einmischung verfolgen zu können, und forderte daher den »Schutz der